

Lass Gott nicht los – auch nicht im Schmerz der Enttäuschung

Was wir von Jakob am Jabbok lernen können
Von Jens Kaldewey

Fügt Gott uns Schmerzen zu?

Fügt Gott uns Schmerzen zu? Selbstverständlich. Enttäuscht Er uns? Natürlich. Sagt er nein (manchmal) zu unseren Wünschen, Träumen, Sehnsüchten? Ja.

Es gehört zu Gott, dass er auch „gegen“ uns sein kann. Zumindest fühlt es sich so an. „Erwache! Warum schläfst du, Herr? Wache auf! Verwirf uns nicht auf ewig!“¹ „Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht.“² „Mich trieb er weg und ließ mich gehen in Finsternis und ohne Licht. Nur gegen mich wendet er immer wieder seine Hand, jeden Tag....Auch wenn ich schrie und um Hilfe rief, verschloss er sein Ohr vor meinem Gebet.“³

Diese Schreie der Enttäuschung wurden nicht von Sündern oder Frevlern ausgestoßen, sondern von heiligen Männern, die ihm treu dienten.

Eigentlich wissen wir das ja. Wir kennen die Klagepsalmen und Hiob und Jeremia (oder doch nicht so ganz?) und es ist uns klar, dass nicht alles aufgeht im christlichen Leben. Aber wenn es uns dann persönlich trifft, tut es doch einfach „verdammte“ weh und es ist ganz und gar nicht selbstverständlich, dass wir mit dem Schmerz konstruktiv umgehen.

Von Jakob lernen

Ich schlage vor, wieder einmal von Vater Jakob zu lernen, diesem liebenswerten Windhund und Streiter Gottes, der durch so viele Enttäuschungen hindurchgehen musste. Lasst uns wieder einmal diese unerschöpfliche, geheimnisvolle Geschichte des Kampfes am Jabbok anschauen, unter einem ganz bestimmten Aspekt: Umgang mit Schmerz. Denken wir dabei vorwiegend an einen ganz bestimmten Schmerz, der besonders qualvoll sein kann: Der Schmerz der Enttäuschung. Der Schmerz, der auftritt, wenn Gott gute Gebete nicht erhört, gerechte Taten nicht belohnt, ein sehnsüchtiges Herz nicht stillt und sich biblischen, geistlichen Wünschen verweigert.

„Mitten in der Nacht stand Jakob auf und nahm seine beiden Frauen und die beiden Nebenfrauen und seine elf Söhne und brachte sie an einer seichten Stelle über den Jabbok; auch alle seine Herden brachte er über den Fluss. Nur er allein blieb zurück. Da trat ihm ein Mann entgegen und rang mit ihm bis zum Morgengrauen. Als der andere sah, dass sich Jakob nicht niederringen ließ, gab er ihm einen Schlag auf das Hüftgelenk, sodass es sich ausrenkte. Dann sagte er zu Jakob: »Lass mich los; es wird schon Tag!« Aber Jakob erwiderte: »Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!« »Wie heißt du?«,

fragte der andere, und als Jakob seinen Namen nannte, sagte er: »Du sollst von nun an nicht mehr Jakob heißen, du sollst Israel heißen! Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt.« Jakob bat ihn: »Sag mir doch deinen Namen!« Aber er sagte nur: »Warum fragst du?«, und segnete ihn. »Ich habe Gott von Angesicht gesehen«, rief Jakob, »und ich lebe noch!«⁴

Jakob rang mit Gott. Der Schluss der Geschichte zeigt klar, dass es Gott war, der sich hier verleibt hat in dieser Begegnung mit Jakob. Mehr müssen wir darüber nicht wissen. Es war Gott! Und Jakob rang mit ihm. Aber Gott hatte angefangen mit diesem Kampf!

Der Ringkampf zwischen Mensch und Gott

Ein Ur-Motiv in der Geschichte des Menschen vor Gott: Mensch und Gott ringen miteinander. Der Mensch gerät in eine von Gott eingeleitete Krise, die zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Gott führt. Die ganze Kampfkraft muss investiert werden, um nicht unterzugehen. Hier finden wir den Menschen, der mit Ernst Christ sein will, auch wenn es Widerstand gibt, der schwerste Sorgen hat wie Jakob angesichts einer schicksalhaften Begegnung mit seinem Bruder und nun alles von Gott erwartet.

Gott macht uns weh!

Und nun geschieht das Überraschende, Furchtbare. Gott rührt die Hüfte von Jakob an und renkt sie aus. Ein *Wahnsinnsschmerz* tritt auf. „Das Ausrenken eines Gelenkes ist in der Regel eine sehr ernsthafte Verletzung. Und das dann erforderliche Einrenken ist auch nicht gerade ein angenehmes Erlebnis. Oft muss es unter Narkose erfolgen. Manchmal müssen die Einrisse in der Gelenkkapsel genäht werden, oder die ausgeleiterten Bänder operativ gestrafft.“⁵ Das Ausrenken des sehr starken Hüftgelenkes bei einem gesunden Mann ohne schon bestehende Verformung des Gelenkes ist etwas vom Schmerzhaftesten, was man sich vorstellen kann.

Wer war der Urheber dieses Schmerzes?

Gott selbst.

Jetzt nicht aufgeben!

Wie reagierte Jakob? Er ließ nicht los. Er wendete sich nicht von Gott ab, er gab nicht auf. Er hielt inmitten akutester Pein daran fest, dass dieser ihm Schmerz zufügender Gott der Gott des Segens ist, der ihn segnen kann und segnen wird. Und so blieb er im Schmerz standhaft und weigerte sich, von Gott zu lassen.

Dafür erhielt er den Titel „Israel“ – Streiter Gottes. »Du sollst von nun an nicht mehr Jakob heißen, du sollst Israel heißen! Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gesiegt.«

Wenn Gott einen neuen Namen verleiht, verleiht er damit eine neue Wirklichkeit. Jakob war ein anderer geworden. Es war nicht nur ein vorübergehender, sich bald einmal verbrauchender Sieg, es war ein ins Herz geschriebener, ins Wesen geschriebener Sieg. Es war der Durchbruch einer neuen Qualität in Jakobs Charakter. Jakob war nachher nie mehr derselbe.

Wir erleben diese Kämpfe und diese plötzlichen Schmerzen in unterschiedlicher Intensität, aber sie gehören zum Leben. Meine Tochter Sara entwickelte mit ihrer Schülerbibelgruppe eine tolle Idee: Ein „Home-camp“ zu veranstalten. Sieben Tage lang zusammen während der Schulzeit in einer Wohnung der Stadt übernachten und eine tüchtige Portion gemeinsames Leben pflegen. Aber wer würde passende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen? Dann kam sie strahlend nach Hause. Gott hätte mit ihr geredet! Sie wäre in den Nebenräumen von der und der Gemeinde gewesen und hätte deutlich in sich gehört: „Dies sind die Räume...“. Wir freuten uns mit ihr. Ich kannte die Gemeinde und hatte einen ganz guten Eindruck von ihr. Sara telefonierte mit dem zuständigen Mitarbeiter und erhielt nicht nur ein Nein, sondern eine schroffe Abfuhr. „Ich verstehe Gott nicht mehr!“ Gutes Zureden half zunächst gar nichts. Es war einfach bitter.

„Das ist doch eine Kleinigkeit...“ – mag mancher einwerfen. Aber für ein junges Mädchen, welches die ersten konkreteren Glaubenschritte macht und von Gott etwas erwartet, ist das keine Kleinigkeit. Es ist wie das Ausrenken eines inneren Gelenkes. Es tut weh und es wirft Fragen auf. Und in diesen „Kleinigkeiten“ am Anfang unseres Glaubenslebens, bzw. an unserem Umgang mit diesen Kleinigkeiten entscheidet sich oft der weitere Verlauf unseres Lebens mit Gott.

Natürlich gibt es noch viel stärkere Ausschläge auf der Schmerzskala. C.S. Lewis, ein Junggeselle in den Fünfzigern, weithin bekannter christlicher Literaturprofessor, lernt die grosse Liebe seines Lebens kennen. Er öffnet sich völlig, er schmilzt, nie Dagewesenes wird wach, er erlebt einen regelrechten Frühling, lässt sich auf diese Beziehung ein, empfindet sie als gewaltiges Geschenk seines Gottes. Dann meldet sich bei ihr ein lange im Verborgenen gewucherter Knochenkrebs. Sie heiraten am Spitalbett, die Lebensgemeinschaft können sie nicht mehr aufnehmen, sie stirbt bald. Seine „geistliche Hüfte“ wird ausgerenkt, der Schmerz ist unerträglich.

Im Film „Shadowlands“ stellt Anthony Hopkins alias C.S. Lewis das überzeugend dar. Wir sehen ihn ins Auto steigen nach der Beerdigung. Sein Gesicht ist versteinert und völlig verbittert.

Neulich predigte ich in einer Gemeinde über die „unbedingte Gnade“ Gottes. Nachher ließ ich die Gottesdienstteilnehmer füreinander beten, sich dieser bedingungslosen Gnade neu zu öffnen. In einer Gruppe weinte eine Frau bittere Tränen. Ihr Problem: Jahrelange erfolglose Versuche, Gottes Gnade doch endlich, endlich einmal zu empfinden. Und auch diesmal klappte es nicht, das Hüftgelenk wurde noch mehr aus der Pfanne gezogen...

Die Meisten haben ihre Enttäuschungsgeschichten mit Gott – einige taten sehr weh, einige tun immer noch weh und rumoren in uns herum. Wir haben immer noch keine Antwort und da ist immer noch dieser Schmerz. Mehr oder weniger verdrängt.

Wie können wir mit diesem Schmerz fertig werden?

Was tun wir, wenn es uns fast unseren Glauben ausrenkt? Wenn kleinere oder größere Knochen unserer Hoffnung, unseres Vertrauens aus der Pfanne geholt werden, irgendwie herumhängen und wir vom Schmerz der Enttäuschung ächzen und nach Luft schnappen?

Abschied von Gott?

Es gibt verschiedene Wege, die an dieser Stelle von Menschen beschritten werden. Ein Weg ist der Weg des *Abschieds von Gott* (Gott ist tot nach Auschwitz...)

Es gibt zwei Formen dieses Verabschiedens – Theoretischer und praktischer Atheismus. Der theoretische Atheismus beinhaltet eine Entscheidung unseres Verstandes gegen Gott und die Entwicklung einer Überzeugung, dass es tatsächlich einen Gott nicht gibt. Der praktische Atheismus besteht in einer Haltung, die einem möglichen Gott keinerlei Kompetenz und Wirkungskraft in diesem Leben einräumt. Man lebt und fühlt, als ob es keinen gäbe.

Anklage gegen Gott?

Ein weiterer Weg ist dieser: Gott zwar im Leben einen Platz einzuräumen, ihn aber anzuklagen, zu „murren“, vor den eigenen seelischen und vor fremden menschlichen Instanzen, mehr oder weniger offen über ihn zu schimpfen mit der Folge einer verbitterten, misstrauischen Beziehung.

Resignation?

Schließlich können wir noch resignieren, unsere Ansprüche an Gott herunterschrauben. Unser Glaube wird zum Kleinglauben oder gar Unglauben. Wir pendeln uns ein auf ein Christsein der Harmlosigkeit und Wirkungsarmut. Gott ist nur noch zuständig für die Ewigkeit und für den allgemeinen, nicht direkt nachprüfbaren Segen. Könnte das hierzulande die verbreitetste Reaktion sein? Ja nicht zuviel erwarten? Ein vorsichtiger Umgang mit Gott, damit wir ja nicht wieder enttäuscht werden?

Diese Möglichkeit ist umso mehr aktuell, weil zahlreiche prophetische Verheißungen für Erweckung, Heilung

und geistliche Durchbrüche, ergangen an viele Einzelne, an Gemeinden, an Regionen und Nationen, sich bislang nicht erfüllt haben.

Eine gute Illustration für diese Haltung findet sich in der berühmten Geschichte vom verlorenen Sohn, bzw. von den *beiden* verlorenen Söhnen. Die Heimkehr des jüngeren Sohnes aus der Verlorenheit wird festlich und prunkvoll gefeiert, im Haus. Der ältere wirft dem Vater außerhalb des Hauses vor: „Mir hast du nie ein Böcklein geschlachtet...“ Die Antwort überrascht: „Was mein ist, ist dein... Selbstverständlich hättest du auch deine Feiern haben können!“ Der ältere Sohn hatte seine Erwartungen an den Vater drastisch heruntergeschraubt. „In diesem Hause habe ich nichts Festliches zu erwarten.“ So tat er treu seine Pflicht, wurde dabei aber immer bitterer.

Die beste Lösung: Lass nicht los!

Es gibt etwas Besseres als diese Reaktionsmöglichkeiten. Jakob sagt es so: „Ich lasse dich nicht...“

Gott nicht loslassen: Was kann das praktisch bedeuten? Wie geht das? Dazu gehört ein Bündel von Verhaltensweisen, die im folgenden geschildert werden. Man kann sie vergleichen mit den fünf Fingern einer Hand. Wenn alle Finger zugreifen, können wir wirklich etwas festhalten. Gott liebt es, wenn wir fest zugreifen, er hat keine Angst vor blauen Flecken....

1. Fühle den Schmerz

Schmerz und Frust sind heutzutage nicht mehr „in“. Wir haben gelernt, dem Schmerz auszuweichen, durch Verdrängung, Drogen, Ablenkung, Arbeit. Der Schmerz der Enttäuschung darf nicht verdrängt werden, weder durch Rückzug, noch durch fromme oder weltliche Aktivität, schon gar nicht durch übereiltes Danken, Anbeten und Vergeben. Lass den Schmerz zu. Sieh ihm ins Auge. Gestehe ein, dass es wirklich weh tut und dass es wirklich schlimm ist. Lass den Schmerz in einer Zeit oder in Zeiten der Stille sich melden, hochkommen. Erkenne ihn, benenne ihn, beschönige ihn nicht, vergrabe ihn nicht. Ich möchte es sogar noch radikaler formulieren: Sich dem eigenen Schmerz wirklich aussetzen und ihn an sich herankommen lassen.

Dabei befinden wir uns in guter Gesellschaft. Auch in der Bibel hat die klare Wahrnehmung des eigenen Schmerzes ihren Platz gefunden:

„...Da wurde mein Schmerz erregt. Mein Herz wurde heiß in meinem Innern, bei meinem Stöhnen entbrannte ein Feuer...“

„Warum nimmt mein Leiden kein Ende? Warum will meine Wunde nicht heilen?“

„Mit meiner Kraft bin ich völlig am Ende, die Qual ist zu groß, ich kann nur noch schreien.“

„Ich bin arm und hilflos und im Innersten verwundet.“⁶

2. Schütte dein Herz aus zu Gott

Was immer in deinem Herzen ist – schütte es in einem ehrlichen Gebet ohne Filter und Sortiermaschine aus. Alles. Klagen, Vorwürfe, Bitterkeit, Wut, Ärger. Gott kann das verkraften. Er nimmt das gerne entgegen, ist aber umso trauriger, wenn wir diese Dinge woanders abladen, bei uns selbst in Selbstgesprächen oder indem wir uns bei anderen Menschen über Gott beklagen. Wähle den Direktkontakt, wie es im Gebetbuch der Psalmen zum Ausdruck kommt.

Sagen will ich zu Gott, meinem Fels: »Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich trauernd einhergehen, bedrückt durch den Feind?«⁷

Vertraut auf ihn allezeit, ihr von Gottes Volk! Schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsere Zuflucht.⁸

Ein besonders eindrückliches Beispiel für diese radikale Ehrlichkeit findet sich in Psalm 88. Hier finden wir praktisch nichts „Positives“. Hier ist nur Schmerz, Dunkelheit und Einsamkeit – aber alles wird Gott ausgeschüttet.

*„HERR, mein Gott und Retter,
Tag und Nacht schreie ich zu dir!
Lass mein Gebet zu dir dringen,
höre meinen Hilferuf!
Ich habe mehr als genug gelitten,
mit einem Fuß stehe ich schon im Grab...
In den tiefsten Abgrund hast du mich gestürzt,
wo ewige Dunkelheit mich einschließt.
Dein Zorn drückt mich zu Boden,
in schweren Wogen rollt er über mich hin.
Meine Freunde hast du mir entfremdet,
sie wenden sich voll Abscheu von mir ab.
Ich bin im Elend gefangen
und finde keinen Ausweg...
vor Schmerzen wird mir schwarz vor Augen.
Tag für Tag schreie ich zu dir, HERR,
und strecke meine Hände zu dir aus!...
Warum hast du mich verstoßen, HERR?
Warum verbirgst du dich vor mir?
Solange ich denken kann,
bin ich gequält und dem Tode nah.
Du erschreckst mich mit immer neuen Plagen,
sodass ich fast an dir irrerwerde...“⁹*

„Das Herz ausschütten“ kann den Charakter einer regelrechten Entsorgung seelischen hochgiftigen Sondermülls entwickeln. Eine so gefährliche Entsorgung, dass man davor zurückschreckt! Aber wir dürfen dieses Risiko eingehen. Es ist doch ermutigend, wie häufig in der Schrift im Zusammenhang mit Gebet Worte wie Schreien, Stöhnen, Seufzen, Klagen auftauchen.

3. Schaue auf den Gekreuzigten

Das Kreuz, für uns heute das Symbol für Sieg und Erlösung, war für Jesus selbst, als er am Kreuz hing, die entsetzlichste Enttäuschung. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Mit diesem Gottverlassensein hatte Jesus nicht gerechnet! Er hatte mit körperlichen Qualen, mit Hohn und Schmach der Menschen gerechnet, aber nicht damit, dass sein geliebter Vater sich vor ihm verbergen würde.

Für seine Jünger war es die allerschlimmste Niederlage und Desillusionierung, die man sich überhaupt nur vorstellen kann. Sie hatten ihr ganzes Vertrauen auf Jesus gesetzt, hatten alles verlassen – und nun hing er da am Kreuz, schwach und hilflos und sterbend.

Jesus am Kreuz – das war ein unbegreifliches Rätsel, das konnte nicht eingeordnet werden. Niemand verstand, wozu das gut sein sollte. Heute wissen wir es und können aus der Situation damals lernen: Eine unbegreifliche Ungerechtigkeit verwandelte sich in einen universalen Triumph. In der Stunde scheinbar größter Ungerechtigkeit, größter Enttäuschung und größten Schmerzes geschah, für menschliche Augen noch verborgen, der größte Triumph und die größte Erlösung.

Ein Knecht ist nicht größer als sein Meister. „...Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“¹⁰ Das kann eben auch bedeuten, in ähnliche Situationen wie Jesus hineinzugeraten, und zwar von Gott gewollt, zu unserem Heil und zum Heil anderer.

So kann es hilfreich sein und das Festhalten an Gott erleichtern, wenn wir uns in Zeiten scheinbaren Verlassenseins und unbegreiflicher „Schicksalsschläge“ an Jesus am Kreuz erinnern und uns klarmachen: Auch wenn ich es nicht erkennen kann, Gott weiß, was er tut. Irgendwo in diesem Schmerz liegt sein Heil verborgen und wird sich später entfalten.

Josef, von seinen Brüdern verkauft und viele Jahre in Sklaverei und Gefängnis, konnte nachher sagen: „Doch *Gott* hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf Erden und euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung. Und nun, nicht *ihr* habt mich hierhergesandt, sondern *Gott*; und er hat mich zum Vater des Pharao gemacht und zum Herrn seines ganzen Hauses und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten... Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; *Gott* aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.“¹¹

4. Höre auf seine Stimme

Die Frage nach dem Warum ist legitim. Wir finden sie oft in der Bibel. Verzweifelte und schmerzerfüllte Menschen wollten wissen warum. Manchmal erhielten sie eine Antwort wie die Jünger Jesu nach der Auferstehung oder auch Josef. Manchmal erhielten sie keine Antwort wie Hiob. Wir sollten für beide Antworten Gottes offen sein: Eine Erklärung oder ein Schweigen.

Es kann zum Beispiel sein, dass tatsächlich *wir* falsch liegen. Wir haben uns in etwas verrannt, in falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen, falsche Verhaltensweisen, falsche Motive. Wir befinden uns auf einem falschen Weg, der immer steiniger wird, der gefährlich ist, der uns nicht guttut und auf dem wir schrecklich enttäuscht werden. Weil es nicht Gottes Weg ist! Manchmal gehen wir trotzig und hartnäckig weiter, weil wir unsere Vorstellungen und unseren Eigenwillen nicht aufgeben wollen. Gott lässt uns weitergehen und gibt uns dadurch die Chance, an einen Punkt zu gelangen, wo wir stehenbleiben und anfangen, zu fragen, was eigentlich los ist.

Frage ehrlich und sei bereit für eine ehrliche Antwort Gottes, auch wenn diese dich in Frage stellt. Sei bereit für eine göttliche Korrektur. Warte geduldig auf eine Antwort Gottes. „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit“.¹²

Was habe ich nicht alles unternommen, um „vom Heiligen Geist erfüllt“ zu werden. Mehrere Fastenwochen. Unzählige Gebete, Handauflegungen. Einmal saß ich stundenlang in einer Nacht vor einer Kerze und bildete mir ein, wenn sie heruntergebrannt ist, kommt der Geist über mich. Ich ließ nicht nach und verfolgte hartnäckig mein Ziel mit allen erdenkbaren Methoden. Eine Enttäuschung folgte der anderen, bis es fast nicht mehr auszuhalten war.

Gott widerstand mir. Gottseidank!

Irgendwann fand ich heraus warum: Gott ist ein Gott der Gnade und nicht der Religion. Der Schmerz der Enttäuschung zwang mich dazu, mein falsches Gottesbild zu erkennen und ein anderes zuzulassen.

Den Schmerz fühlen, das Herz ausschütten, auf den Gekreuzigten schauen, sich vom Geist korrigieren lassen – das alles kann dauern, es sind keine Instantlösungen. Deshalb noch ein Rat, der der wichtigste sein könnte und die bisherigen Vorschläge in sich aufnimmt.

5. Bleibe vor Gott stehen

Vielleicht ahnst du, dass etwas „schief“ ist bei dir. Vielleicht bist du aber wirklich überzeugt, dass deine Erwartungen an Gott völlig richtig sind. Vielleicht bist du noch voll im Schock des ersten akuten Schmerzes. Was auch immer ist: Bleibe vor Gott stehen!

Stellen wir uns eine Szene im himmlischen Thronraum vor. Ein Mensch kommt zu Gott, steht nahe vor ihm, hat starke Schmerzen. Man kann in ihn hineinsehen und bemerkt eine große blutende Wunde am Herzen. Er betet, obwohl er Gott weder sehen noch hören noch fühlen kann. Er ruft laut zu Gott, schüttet sein Herz aus, erwartet den Segen Gottes wie Jakob. Doch nichts passiert. Gar nichts. Die Thronengel sehen, wie das Antlitz Gottes liebevoll und voller Mitleid auf dem Beter ruht, aber Er offenbart sich ihm nicht.

Doch der Beter weicht nicht...

Er seufzt und stammelt, findet keine Worte mehr, *aber er geht nicht weg*. Schließlich muss er doch gehen, weil er Treue-Verpflichtungen auf der Erde hat, die er ernst nimmt. Aber er nimmt sein blutendes Herz, legt es auf den Altar und lässt es dort. Da liegt es und hört nicht auf, für Gott zu schlagen...

Und mit lauter frohlockender Stimme spricht Gott zu den Engeln: »Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten! Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt. Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren. Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen.« (Ps 91,14-16)

Ich bin überzeugt davon, dass es Szenen dieser Art im Himmel gibt! Jakob sagte: „Ich lasse dich nicht, bis du mich gesegnet hast.“ David betete: „Beharrlich habe ich auf den HERRN geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört.“¹³ Der Hebräerbrief macht Mut auch zu sehr langen Wartezeiten indem er sagt: „Es ist unser herzlicher Wunsch, dass jeder einzelne von euch mit demselben Eifer an der Fülle der Hoffnung *bis ans Ende* festhalten möchte. Denn ihr sollt nicht träge erfunden werden, sondern denen nacheifern, die durch *Glauben und Geduld* die Verheißung ererben.“¹⁴

In herrlicher Weise wird das Festhalten an einer Beziehung in akuter Krise dargestellt in dem Film „Billie Elliot“.

Billie Elliot, der zwölfjährige Sohn eines irischen Bergarbeiters, stiehlt sich vom väterlicherseits befohlenen Boxunterricht weg zu einer im selben Saal probenden Mädchenballettgruppe. Er entdeckt das Ballett. Heimlich nimmt er Unterricht. Die kettenrauchende Ballettlehrerin spürt sein Talent, sie meint es gut mit ihm und gibt ihm Privatlektionen. Sie will ihn vorbereiten auf die Aufnahmeprüfung im berühmten Londoner Royal Dance Theater, welches nur die Begabtesten und Besten aufnimmt. Sie fordert ihn bis zum Letzten, ist eine harte, unerbittliche Trainerin – weil sie weiß was in ihm steckt und weil sie seinen Triumph will.

Doch einmal rastet er aus. Er will sich nichts mehr sagen lassen, will sich nicht mehr herausfordern und so quälen lassen im Training und schreit sie an, schreit seinen Frust heraus, vergreift sich böse im Ton, hängt ihr wüste Schimpfworte an, wird undankbar und gemein.

Und sie schlägt zu, haut ihm voll eine herunter, der Knall dieser Ohrfeige schallt durch den Kinosaal, die Zuschauer sind wie gebannt.

Doch sie bleibt nach der Ohrfeige stehen, nah vor ihm stehen und schaut ihn an. Auch er bleibt stehen mit seiner roten Backe, seine Augen blitzen sie an, *aber er geht nicht weg*. Sie bleiben beieinander und voreinander. Schließlich fallen sie sich in die Arme, er schluchzt, und sie machen weiter.

Schlusszene: Hauptrolle in der Premiere von Schwanensee im Royal Dance Theater in London, als Schwan verkleidet macht Billie Elliot, dieser einfache Bergarbeitersohn einen gewaltigen Sprung über die Bühne. Während seine ganze Familie in einer Loge des Theaters, die sich die Haare ausgerauft hatte wegen diesem völlig unpassenden Spleen ihres Jüngsten, vor Stolz fast platzt.

Ist Gott nicht auch unser Trainer? Weiß er nicht besser als wir, was in uns steckt und was für Training wir brauchen? Darf er nicht das Letzte von uns verlangen? Will er nicht das Beste und Höchste für uns?

Und so kommt es dazu, dass es manchmal unerträglich scheint, was er uns zumutet, und wir schreien ihn an...Aber dann stehenbleiben! An der Beziehung festhalten! Ganz nah bei ihm bleiben!

Gottes Herzenswunsch ist es (und unser auch), eines Tages zu uns sagen zu können: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben, Israel soll dein Name sein, Streiter Gottes!“

¹ Ps 44,24

² Jes 40,27

³ Aus Klgl 3,2-8

⁴ 1.Mose 32,23-31, Gute Nachricht Bibel

⁵ Jochen Melloh, Sportmediziner, www.physio-melloh.de

⁶ Ps 39,3-4 Jer 15,18 Ps 38,9 Ps 109,22, Gute Nachricht Bibel 1997

⁷ Ps 42,10 EÜ

⁸ Ps 62,9 EÜ

⁹ Aus Ps 88, Gute Nachricht Bibel 1997 Hervorhebungen J.K.

¹⁰ Mk 8,34 EÜ

¹¹ 1.Mose 45,7-8 50,20 EÜ Hervorhebungen J.K.

¹² 1.Petrus 5,6 EÜ

¹³ Ps 40,2 EÜ

¹⁴ Hebr 6,11-12 Gute Nachricht Bibel 1997, Hervorhebungen J.K.